

DIOCESIS LINCOPENSIS II

Medeltida internationella influenser

– några uttryck för en framväxande östgötsk delaktighet
i den västeuropeiska kultursfären

Kjell O. Lejon (Red.)

Zusammenfassung

Der vorliegende Band ist der zweite Teil eines auf mehrere Bände angelegten Projekts, das die Geschichte des schwedischen Bistums Linköping darstellt. Das Projekt wird von Universitätsdozent Dr. theol. Kjell O. Lejon, Universitätslektor für historische Theologie an der Universität Linköping, geleitet.

Der im Frühjahr 2005 erschienene Band *Diocesis Lincopiensis – historik över Linköpings stift*¹ gibt einen chronologischen Abriß über die Kirchengeschichte der schwedischen Provinz Östergötland und des Bistums Linköping von der Christianisierung bis in die jüngste Vergangenheit.

Der zweite Teil dieses Projekts bildet die Fortsetzung der Geschichte des Bistums Linköping und widmet sich den internationalen Einflüssen auf die Kirchengeschichte Östergötlands im Mittelalter.

Für das Studium des Mittelalters in Schweden im allgemeinen und in der schwedischen Provinz Östergötland im besonderen ist es unausweichlich, das Augenmerk auf die

¹ Kjell O. Lejon: *Diocesis Lincopiensis – historik över Linköpings stift*, Norma-Verlag, Skellefteå 2005, 552 Seiten.

internationalen Einflüsse zu richten, die den Gang der Geschichte in diesem Teil Nordeuropas wesentlich beeinflussen sollten.²

Durch die Etablierung und Integrierung der westlichen Kirche wurden sukzessive einzelne Personen, Personengruppen, Gesellschaften, Landesteile und allmählich auch das gesamte heranwachsende schwedische Reich einem westeuropäisch-internationalen Kontext zugeordnet. Das schwedische Reich wurde damit ein Teil der westlich-christlichen Kulturgemeinschaft. Die Einwohner Schwedens partizipierten an bildungs- und spiritualitätsgeschichtlichen Traditionen und begannen neue Rechtsnormen anzuwenden. Das mittelalterliche kirchliche Netzwerk transferierte aber auch Wissen in anderen Bereichen, so z.B. bezüglich architektonischer und bautechnischer Fertigkeiten, agrarer Prozesse und verbesserter Anbaumethoden, ökonomischer Administration, Krankenpflege, Seelsorge, Textilverarbeitung und -pflege, und trug somit zur Entwicklung des mittelalterlichen Schwedens bei. Insgesamt wurde damit der Grund für eine mittelalterliche Entwicklungs- und Blütezeit gelegt.

Eine ganze Reihe verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen hat dazu beigetragen und kann auch in Zukunft dazu beitragen, das multi- und interdisziplinäre Bild des mittelalterlichen Östergötlands immer klarer zu konturieren. Dieser Band will aus der Perspektive verschiedener Disziplinen das Thema der internationalen Einflüsse behandeln. Acht Forscher mit praktisch-theologischem, kirchengeschichtlichem, exegetischem, archäologischem oder kunsthistorischem Hintergrund haben zu diesem Sammelband beigetragen.³ Die Verfasser sind an verschiedenen Institutionen in Schweden tätig, an den Universitäten in Linköping,

² Der vorliegende Band behandelt eine Periode vor der Etablierung von Nationalstaaten. Aufgrund dessen kann der Begriff „international“ problematisch wirken. Dennoch findet dieser Begriff hier Verwendung, da er auf angemessene Art und Weise sowohl für unsere Zeit als auch für die Ziele der vorliegenden Publikation den reichen Strom an Ideen, Rechtstraditionen, Spiritualität, Personen, europäischen Transaktionen und Gütern einfängt, der später auf immer größere Teile dessen Auswirkungen hatte, die die heutigen Nationalstaaten ausmachen und damit auch mittelalterliche Volks-, Reichs- und Handelsgrenzen sowie geographische Grenzen in Süd-, West- und Nordeuropa transzendierten. Auch der Begriff „Östergötland“ (inklusive des dazugehörigen schw. Adjektivs „östgötsk“) kann als abgrenzender Terminus unter anderem deshalb problematisiert werden, weil neben Östergötland auch Öland, Gotland und große Teile des heutigen Småland zu dem umfassenden mittelalterlichen Bistums Linköping gehörten. Die in diesem Band getroffenen Abgrenzungen folgen somit den Maßgaben des ersten Bandes, in welchen der geographischen Begrenzung des heutigen Bistums Linköping gefolgt wird. Der ebenfalls nicht unproblematische Begriff „Mittelalter“ folgt der gängigen Auffassung, daß das schwedische Mittelalter die Zeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis in die Zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts reicht. Damit umfaßt die für diese Publikation gewählte Definition des Mittelalters auch die Amtsperiode von Bischof Hans Brask und reicht damit bis an die schwedische Reformationszeit heran. Im Zusammenhang damit kann betont werden, daß „mittelalterliche“ katholische Glaubensauffassungen im Bistum Linköping z.T. noch lange die sog. Reformationszeit überdauerten. Schließlich kann auch der Begriff „schwedisch“ insbesondere für die Periode vor dem jüngeren schwedischen Mittelalter problematisiert werden.

³ Für den Inhalt der einzelnen Beiträge zeichnen die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Alle Verfasser nahmen an dem Symposium „Internationale Einflüsse – Perspektiven des Mittelalters in Östergötland“ teil, das am 12. November 2004 an der Universität in Linköping stattfand und ein Teil des Projektes „Ecclesia Lincopensis“ war.

Lund, Göteborg und Uppsala sowie dem Zentralamt für Denkmalpflege (schw. *Riksantikvarieämbetet*) in Linköping. Damit haben einige Mosaiksteine ihren Platz gefunden und können somit zu einem erweiterten und vertieften Ganzheitsbild des mittelalterlichen Östergötlands beitragen.

Im ersten Beitrag mit dem Titel *Bildungsgeschichtliche Perspektiven (Lärdomshistoriska perspektiv)* gibt Dozent Sven-Erik Pernler Einblicke in diejenigen internationalen Einflüsse, die Östergötland als Folge der Studienreisen erreicht haben können, die in erster Linie von Klerikern, aber auch von Laien in Mitteleuropa unternommen wurden. Zu Beginn seines Artikels widmet sich Pernler u.a. den quellentechnischen Problemen und legt darauf die Veränderungen im Studienverhalten von Studenten aus Schweden und Östergötland dar. Der Strom der Studenten richtete sich anfangs auf die Universität Paris, später nach Prag und danach an deutsche Universitäten wie z.B. Leipzig, Greifswald und Rostock. Darüber hinaus streift Pernler die Frage, welche wissenschaftliche Ausrichtung die Studien hatten und welche Bücher während der Studienzeit angeschafft wurden. Pernler kommt zu dem Schluß, daß im gesamten Mittelalter etwa 400-500 Studenten aus dem mittelalterlichen Bistum Linköping in irgendeiner Art und Weise eine höhere Bildung in Mitteleuropa erhielten.

Professor em. Alf Hårdelin gibt in seinem Artikel *Spiritualitätsgeschichtliche Perspektiven (Spiritualitetshistoriska perspektiv)* einige Beispiele für mitteleuropäische Einflüsse auf die kirchliche Spiritualität im mittelalterlichen Östergötland. Für seine Darstellung wählt Hårdelin vier Aspekte aus: Er nimmt einerseits auf die sog. Alvastrahomilie Bezug, die *Exposiciones evangeliorum*, eine Sammlung von Homilien aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. Andererseits rekurriert er auf die mittelalterliche mystische Spiritualität, die von Petrus de Dacia vermittelt wurde, sowie den Jungfernspiegel, *Speculum Virginum*, aus dem Petrus Olavi von Alvastra beispielsweise der Heiligen Birgitta vorlas. Abschließend gibt Hårdelin Einblicke in die mittelalterliche Frömmigkeit, die in erster Linie mit Böhmen und den Niederlanden in Beziehung zu setzen ist und die u.a. nach Vadstena durch den Priester und Mönch Johannes Suenonis vermittelt wurde, der in Bologna und Prag studiert hatte. Damit wird verdeutlicht, daß Zentren wie Alvastra, Skänninge oder Vadstena Fixpunkte auf der spiritualitätsgeschichtlichen Karte des mittelalterlichen Schwedens wurden.

Professor Bertil Nilsson beleuchtet in seinem Beitrag *Die Kirche des Bistums Linköping in der Tradition des westeuropäischen Kirchenrechts (Linköpingskyrkan i västeuropeisk*

kyrkorättslig tradition) die internationalen Einflüsse auf das Kirchenrecht und somit das kirchliche Leben und Handeln im mittelalterlichen Bistum Linköping. Zu Beginn gibt er einen Überblick über die Entstehung der westeuropäischen kirchenrechtlichen Regeln, von einigen privaten Kompilationen über Gratianus' Dekretalien 1234 und deren spätere Zusätze bis zur Formulierung des *Corpus Iuris canonici*. Nilsson nimmt danach Bezug auf die Quellen aus Östergötland, das Gesetz von Östergötland (schw. Östgöotalagen) und die Synodalverordnungen. Ferner exemplifiziert er die Einflüsse des kanonischen Rechts in Östergötland, indem er diejenigen Diskurse untersucht, die sich an den Quellen aus dem mittelalterlichen Östergötland ablesen lassen, nämlich dem Personenrecht, dem Amtsrecht, dem Sakramentenrecht sowie der Kirchenzucht und dem Strafrecht.

Der von Professorin Margareta Nockert verfaßte Artikel *Eine textilgeschichtliche Perspektive (Ett textilhistoriskt perspektiv)* weist auf Entwicklungslinien bezüglich der Herstellungsorte, Technik und Muster in der italienischen Seidenherstellung hin. Ihr gelingt der Nachweis, daß mittelalterliche italienische Seidenstoffe in zahlreichen Kirchen Östergötlands vertreten waren.

Die Archäologen Göran Tagesson und Hanna Menander geben zu Beginn ihres Beitrages *Die monastische Kultur im urbanen Milieu (Monastisk kultur i urban miljö)* eine kurze Introduction in die Untersuchungen des 20. Jahrhunderts über Kloster- und Kirchenbauten in Östergötland. Diesbezüglich weisen sie darauf hin, daß diese Studien sich insbesondere auf kunstgeschichtliche Fragen konzentrierten. Desweiteren geben die Verfasser Hinweise auf die Entwicklung des Faches Mittelalterliche Archäologie, das in Schweden im Jahre 1962 ordentliches Universitätsfach wurde, hin zu einer umfassenderen historischen Archäologie. Hierauf wird die aktuelle Forschung über Linköping und Skänninge im Mittelalter präsentiert. Das Studium des mittelalterlichen Linköping hat Tagessons Dissertation *Biskop och stad* (Bischof und Stadt) zum Ausgangspunkt und betont u.a. die Bedeutung, die die Etablierung des Franziskanerordens im Anfangsstadium der Stadtentwicklung besaß. Darüberhinaus werden die Entwicklungsstadien des Konventes in Bezug zur Stadtentwicklung gesetzt, wobei Tagesson die Aspekte von Zeit und Raum diskutiert. Diese Aspekte werden auch von Menander in ihren Ausführungen zu Skänninge behandelt, die auf den dominikanischen St. Olovskonvent rekurrieren. Die hier vorgelegten Ergebnisse sind ein Resultat der archäologischen Untersuchungen, die im Zusammenhang mit dem Skänningeprojekt des Zentralamts für Denkmalpflege in den Jahren 2002-2005 gemacht wurden. Die Verfasser

gehen davon aus, daß die Stadtkonvente einen sozialen Lebensraum für Individuen und Gruppen bildeten, an dem sich Werte und Kulturfaktoren ablesen lassen. Dabei wird das Verhältnis von materieller Kultur und schriftlich überlieferten Quellen analysiert und zudem verdeutlicht, daß die Stadtkonvente bereits früh als eine notwendige Komponente im Städtekonzept funktionierten. Die Konvente waren Manifestationen und Vermittler internationaler Einflüsse, bedeutende Akteure in den jeweiligen lokalen Gesellschaften und damit ein Teil urbaner Entwicklungsprozesse.

Universitätsdozent Kjell O. Lejon beleuchtet in der Fallstudie *Der internationale Kontext des Dominikaners Petrus de Dacia (Petrus de Dacia – dominikanbroderns internationella sammanhang)* den schwedischen Dominikaner Petrus de Dacia (ca. 1235-1289) und seine internationalen Kontakte. Lejon verdeutlicht wie Petrus ein Teil eines internationalen und expansiven Netzwerkes mit einer internationalen Unterrichts- und Gelehrsamkeitstradition wurde. Petrus erhielt die Möglichkeit an zwei der bedeutendsten Universitäten seiner Zeit zu studieren, nämlich in Köln und Paris. Auf diese Art und Weise kam er in Kontakt mit den bedeutendsten Lehrern seiner Zeit, Albertus Magnus und Thomas von Aquin. Die internationale Gelehrsamkeit, an der Petrus teilhatte, vermittelte er den Dominikanern und „Dominikanerinnen“ in Skänninge weiter. Durch ihn partizipierten somit die Brüder und „Schwestern“ direkt an Perspektiven der internationalen Gelehrsamkeit und Spiritualität und an den vorherrschenden Lebenserfahrungen der mitteleuropäischen Zentren. Petrus wird damit zu einem klaren und interessanten Beispiel für den Internationalisierungsprozeß, zu dem die Tätigkeit der Dominikaner beitrug.

Universitätsdozent Håkan Ulfgard beleuchtet in dem Beitrag *Von Paris nach Linköping (Från Paris till Linköping)* die akademischen Bibelstudien und die kirchliche Bibelexegese im Europa des Mittelalters und wählt dafür als Ausgangspunkt Meister Mathias' Apokalypsekommentar. Mathias Expositio super Apocalypsim ist eines von Mathias' umfassendsten Werken. Die erste wissenschaftliche Ausgabe dieses Werkes wurde jedoch erst im Jahre 2003 publiziert. Ulfgard untersucht als erster in einer exegetisch-theologischen Studie Mathias' Apokalypsekommentar und präsentiert in seinem Artikel die ersten Ergebnisse. Er verortet Mathias, der in Paris studiert hatte, in einem internationalen europäischen Kontext. Zu Beginn behandelt Ulfgard die akademischen Bibelstudien in Paris um das Jahr 1300 und legt darauf die Hauptlinien der Bibelexegese im Europa des Mittelalters dar. Darauf diskutiert er anhand ausgewählter Beispiele aus Mathias' Apokalypsekommentar

deren Verhältnis zur damaligen europäischen Bibelexegese. Neben einer ausgeprägten Kirchenkritik legt der Apokalypsekommentar unter anderem auch von philosophischen und theologischen Streitfragen Zeugnis ab.

Per Stobaeus, Doktorand in Geschichte an der Universität in Lund, gibt in seinem Artikel *Bischof Hans Brask – patriotisch und international (Biskop Hans Brask – både patriotisk och internationell)* ein ausführliches Bild von Bischof Hans Brask in einem internationalen Kontext. Brasks persönliche Bildung wird ebenso wie dessen Kontakte zum Papst in einem weiten Rahmen kontextualisiert. Stobaeus weist u.a. auf Brasks internationale katholische Kontakte und Inspirationsquellen hin, die er bei seinem Kampf gegen die „lutherische Ketzerei“ benutzte. Brasks Teilnahme an der Debatte über „einheimisch“ und „ausländisch“ wird ebenso behandelt wie dessen Sprachgebrauch und Essensgewohnheiten. Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit legt damit dieser Beitrag bedeutende internationale Einflüsse dar, von denen Hans Brask geprägt war.

Durch den vorliegenden Band können einige deutliche Bilder eines internationalen mittelalterlichen Kontextes entworfen werden, an denen Persönlichkeiten ihren Anteil hatten, die in Östergötland tätig waren. Hauptziel dieses Buches ist es, auf diesen Kontext hinzuweisen und damit aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, wie Östergötland einer europäischen Sphäre einverleibt wurde, in der die Kirche ein treibender Faktor war. Damit wird auch einerseits die Bedeutung einer multidisziplinären Perspektive unterstrichen und andererseits werden die Vorteile einer interdisziplinären Zusammenarbeit betont, die schließlich zu einem möglichst vollständigem Bild führen soll. Darüberhinaus soll dieser Band als Inspirationsquelle wirken und zukünftige Studien über internationale Einflüsse auf die Geschichte Östergötlands und Schwedens anregen.

Deutsche Zusammenfassung von Dr. theol. Otfried Czaika nach einer Vorlage von Kjell O. Lejon